

Solothurner Tagblatt

Solothurn, Samstag den 30. Juni 1934

Zweites Blatt

73. Jahrgang Nr. 151

50. Stiftungsfest der Wengia

30. Juni, 1. und 2. Juli 1934

Programm:

Samstag, den 30. Juni. 14.30 Uhr: 36. Ordentliche Jahresversammlung der Alt-Wengia im großen Konzertsaal. 16.30 Uhr: Dornacherschlachtfest auf dem Wengistein. 18.00 Uhr: Abendessen im „Chic“, resp. in der Sudengasse. 20 Uhr: Festakt in der Aula der Kantonschule. Musikvortrag. Begrüßungsansprache des Präsidenten der Alt-Wengia, Dr. Paul Forster. Festrede von Dr. H. Meyer, Stadtmann, Olten. Musikvortrag. Kurze Gedächtnisrede für die Verstorbenen von Pfarrer S. Dikenmann. Ueberreichen eines Ehrenbandes an die Gründer. Uebergabe eines Geschenkes an die Kantonschule. Allgemeiner Kantus.

21.30 Uhr: Fackelzug. 22 Uhr: Großer Festkommers im großen Konzertsaal.

Sonntag, den 1. Juli. 10.30: Frühshoppen in der Sudengasse. 12 Uhr: Festzug. 13 Uhr: Bankett mit Damen im großen Konzertsaal. 16 Uhr: Bummel ins Altisloch, gemütliches Beisammensein mit Tanz.

Montag, den 2. Juli. 11 Uhr: Frühshoppen im „Chic“. 14 Uhr: Abfahrt auf den Wengistein. Zwangslose Vereinigung. Ausflügen des Festes.

W. G. Solothurn, das alte Städtlein mit den vielen Türmen und Toren und den guten alten Bürgerfitten feiert über Sonntag ein Fest besonderer Art. Die älteste der vier Kantonschulstudentenverbindungen, die Wengia kann dieses Jahr auf ihren fünfzigjährigen Bestand zurückblicken und will dieses Ereignisses in studentischer Weise gedenken. Helle Fackeln werden abends in den Straßen und winkligen Gassen aufleuchten und alle jene ehren welche einst dieselben Wege in grüner Mähe durchzogen und durchzungen haben. Wie wären sie aus unserem Städtlein wegzudenken, diese jungen Leute, die seit einem halben Jahrhundert ihrem Idealismus mit größter Begeisterung Ausdruck gegeben haben. Studentischer Brauch ist ganz mit unserer Stadt verwachsen und die Bevölkerung bringt ihm größtes Verständnis entgegen. Mag es ein fröhlicher Kantus sein oder ein witziger Streich oder mögen die Fische im Stuhltritt durch die Gassen ziehn, immer erblickt und erkennt man in diesen Ausprägungen Jugendlust und Uebermut, heiteren Sinn und Tatendrang. Ein romantischer Zug liegt im burschenhaften Gebahren und diese Romantik steht der Stadt „mit den goldenen Wächern“ wohl an. Die Wengia verkörpert ein Stück gutes altes Solothurn. Die ganze Stadt wird sich daher mitfreuen am Ehrentage der Wengia.

Die Wengia Solodorensis ist am 7. November 1884 von 15 Schülern der Kantonschule ins Leben gerufen worden. Als Devisen haben sich die Gründer die Ziele: Patria, Amicitia, Scientia gegeben, Ziele, die stets erstrebt und denen stets nachgelebt wurde. Lange Jahre war die Wengia einziger Studentenverein an unserer Lehranstalt. Wohl haben vor ihr Sektionen der Helvetia, der Jofingia und des schweizerischen katholischen Studentenvereins bestanden. Aber diese Verbindungen waren vom hohen Regierungsrat im Jahre 1883 aufgehoben worden, weil sie sich gegenseitig zu oft verfeindet haben. Der Wengia war es also vorbehalten, den studentischen Gedanken an der solothurnischen Mittelschule weiterhin zu hegen und zu pflegen. In der Folge ist dann das grüne Pflänzlein zu einem mächtigen Baum herangewachsen, der heute stark und unerschütterlich da steht. In alle Welt hinaus reichen seine Äste, an vielen Orten bestehen kleine Untergruppen alter Herren. Freundschaft, die im Studentenverein geschlossen, dauert über alle Zeiten. Gar mancher Schüler hat der starke Wengianer Stamm Güte und Galt erobert, so daß er die Jahre des Jauderns und Bankens mit fester Richtung durchwandern konnte. Sein Holz ist aber auch festgewachsen im Gebälke des heutigen Staatsgedankens. In

heimatlicher Scholle wurzelnd, verkörpert er sinnvoll heimatische Eigenart und guteidgenössisches Wesen. Der Wengianergeist, der unerschütterlich bindet und leitet, ist der Geist Wengias, der Toleranz, der Freiheit und der Solidarität. In der Wengia lernt der junge Mann diese Ideale kennen und schätzen und mitfort trägt er sie dann als bestes Gut ins spätere Leben. Die Verbindung ist ein Mittel, das die Schule in der Entfaltung und Entwicklung des Charakters in bester Weise unterstützt. In der Aussprache zwischen gleich und gleich erhält der Student Selbstbewußtsein, in den Belehrungen und dem Beispiel alter Herren Fingerzeig und Vorbild. Beherrschung, Pflichtgefühl und Disziplin werden ihm aneuerzogen. Aber auch das Interesse am öffentlichen Leben geweckt. Staatsbürgerliche Bildung war je und je eines der vornehmsten Ziele der Wengia. In den Sitzungen, in Vorträgen und Diskussionen lernt der Student politisch denken, erhält das Rüstzeug, um unseren staatsrechtlichen Aufbau zu verstehen. Wenn heute Alt-Wengianer in geachteter und führender Stellung im öffentlichen und privaten Leben stehen, hat die Wengia ein großes Verdienst am Werden dieser Männer. In ihrem Kreise haben sie sich politisch geschult und den regen Sinn an allen öffentlichen Fragen bekommen. Aber auch der Sinn für das Schöne wird nicht vernachlässigt. Vorträge über alles Wissenswerte fördern Bildung und Geist; die Pflege studentischen Gesanges erhellt das Gemüt. Und unvergeßlich sind die Bummel in die nähere Umgebung, der Besuch ländlicher Theateraufführungen, in denen wir Land und Leute kennen und achten lernten. Oder die feinen Fahrten mit hübschen Couleurbesen im Wonnemonat Mai, in denen gar manche zarte Bande angeknüpft worden sind, die später nicht selten ihre Festigung erfahren haben. Und wenn auch das feuchtsch-

liche Treiben nie zu kurz gekommen ist, wenn ob allen Bildungszielen der laute Becherklang nie vergessen wurde, so gehört das einmal zur echten Burschenherrlichkeit, ist das die „bessere Hälfte“ im Verbindungsleben. Erhöhte Stimmung ist das Recht der Jugend, Lust und Begeisterung für sie eine Notwendigkeit. In der Kneipe aber erlangt das Schwere Beschwingtheit, die Hemmung Erleichterung und die Sorge Vergessen. Beim fröhlichen Tafeln wird der krasse Fuchs mündig. Er entdeckt seinen Witterwiz, die scharfe Zunge; er lernt aber auch alles Pflückerhafte, alles Nörgelerium verachten, allem eine hellere Seite abgewinnen u. die Gegebenheiten nehmen, wie sie sind. Mag mancher einen stilleren Weg vorziehen, eine Leere wird doch in ihm bleiben, weil er nie goldene Jugendlust und Jugendfreunde erlebt, weil er nichts von jener Offenheit und Aufgeschlossenheit weiß, welche in später Stunde seine Bande um den Kreis fröhlicher Gesellen zieht. Der singende und beim Becher schwärmende Freundeskreis ist für den Studenten der Born, nach dem er seine besten Kräfte schöpft, an dem er jeglichen Pessimismus ein für allemal verschachert zu Gunsten einer klaren Zuversicht und eines gesunden Lebenswillens. Darum soll man jenes feuchtschöne Treiben nicht mit der Brillen kleinlicher Besorgtheit ansehen, sondern ihm den gebührenden Platz verleihen in einem sehr wichtigen Stadium der Entwicklungszeit. Wie sehr übrigens das Verbindungsleben eine Notwendigkeit ist, ergibt sich daraus, daß ihm die ganze moderne Sportbewegung keinen Abbruch getan hat. Auch der Student schätzt den Sport, er weiß aber, daß für gewisse Erfahrungen und Erkenntnisse, die für seine Reife nötig sind, die ihm aber die Schule nicht geben kann, das Vereinsleben der bessere Lehrmeister ist. Darum wird das Studententum, wie es bei uns im Brauche ist, auch

in Zukunft keine Einbuße erleiden. Das gute Einvernehmen der vier Verbindungen und das Einfügen in die Anstaltsordnung verleiht ihm überdies die wohlwollende Billigung seitens der Behörden und der Professorenschaft. So wird das Verbindungsleben an unserer höheren Lehranstalt auch fürderhin eine gute und wünschenswerte Einrichtung darstellen, das die Schule ergänzt und fortbildend wirkt.

Und nun möge es ein recht frohes Fest werden. „Sei vergessen, was gedrück mich mit Sorg und Plage, heut ein Hoch dem, was beglückt meine jungen Tage!“ Von fern und nah eilen die Alten Herren herbei, die grüne Mähe auf dem hemoosten Haupt und das grün-rot-grüne Band um die Brust geschlungen. Es gilt, den Lebensbund zu erneuern und treue Freundschaft zu pflegen, im schönen Liede die Mufen zu feiern und mit edlem Gerstenjaft auf alles Liebwerte anzustoßen.

Stoßt an, Solothurn lebe! Die Pflücker sind uns genogen meist, sie ahnen im Burschen, was Freiheit heißt! Dank der Mufenstadt für ihre Gastfreundschaft. Dank aber auch der Regierung, der Lehranstalt für ihr Verständnis! Stolz wird Wengias Fahne durch die Gassen flattern, hell Kapir- und Sporenklang ertönen, freudig wird das älteste Semester mit dem jungen Kraushaar mitmarschieren und manch Mädchenauge froh aufblitzen. Und im Gählein wird Silentium geboten werden für manch beschwingte Rede, für manches gute Wort. Und aufstehen werden schließlich Altes Haus und keckes Fuchstein und aus vollem Herzen singen:

„Drum Brüder, reichet euch die Hand, damit es sich erneue, der alten Freundschaft heiliges Band, das alte Band der Treue, Stoßt an und hebt die Gläser hoch, die alten Burschen leben noch, noch lebt die alte Treue, sie lebe stets aufs Neue!“

Bivat, Crescat, floreat Wengia Solodorensis!“

Wengia Solodorensis

Hunderte von alten und jungen Wengianern haben sich heute im trauten Solothurn eingefunden, um sich so recht von Herzen zu freuen, daß ein herrliches Fest, an dem jeder Grün-Rot-Grüne mit Begeisterung mitgearbeitet hat, nach 100 Semestern gefestigt und blühend da steht! Wenn auch die Feier — den ersten Zeiten angemessen — nicht mit großem Pomp und Glanz durchgeführt wird, so sind wir dennoch fest überzeugt, daß jeder umso mehr den innern Gehalt des Festes zu würdigen wissen wird. —

Seuilleton

2

Thomas Burians

Refordflug

Der Liebes- und Lebensroman eines Erfinders von Rudolf Heidrich.

Die Farbe des Kleides mußte den Jorn des Bullen hervorgehoben haben.

Mit wutfunkelnden Augen und gesenktem Kopf stand das Tier am Grabenrand und machte Anstalten, den Graben zu nehmen, als eine jugendliche Gestalt, in der Faust des erhobenen rechten Armes einen großen Stein, von seitwärts auf das Tier zukam und den Stein mehrmals hintereinander auf den feinsten Hals des Bullen sausen ließ. Der stieß ein wütendes Gebrüll aus, drehte sich in einem Tempo um, das man dem ungefügen Körper gar nicht zugehört hätte, und rannte auf den we-

nige Meter von ihm entfernt stehenden Thomas zu.

Thomas hatte noch immer den Stein in der Hand. Er warf ihn dem wütenden Tier entgegen, machte einen mächtigen Satz über den Graben und floh querfeldein, gefolgt von dem Bullen. In weniger Entfernung gewährte er eine Viehstoppel. Hinter sich hörte er den stampfenden Tritt des wütenden Tieres. Durch den geöffneten Eingang der Koppel ging die Haß Dann schlug Thomas einen Haken und setzte mit einer letzten gewaltigen Kraftanstrengung über die Umzäunung. Im Stachelndraht des obersten Balkens blieb er jedoch mit einem Bein hängen. Bevor er sich befreien konnte, war das rasende Tier schon an dem Zaun angelangt, stieß mit dem Kopf nach oben und traf mit einem der mächtigen Hörner die Wade des im Draht verfangenen Beines. Mit einem letzten Ruck befreite sich Thomas von dem Draht und fiel auf der anderen Seite herab. Er war gerettet, aber ein wütender Schmerz verbot ihm, sich aufzurichten.

Robert und Fritz waren der Hejagd gefolgt. Sie hatten den Eingang der Koppel verschlossen und beeilten sich nun, dem Freunde zu Hilfe zu kommen.

Das verwundete Bein sah wüst aus. Fetzen der Sportstrümpfe klebten an der klaffenden, stark blutenden Wunde, der sonst so pflegmatische Robert zeigte jetzt die größte Geistesgegenwart. Er schnitt den Strumpf vom Bein, knotete zwei Taschentücher aneinander und band damit die Wunde unterhalb des Knies ab. Dann nahmen die Freunde Thomas in ihre Mitte und, auf ihre Schultern gestützt, humpelte der Verwundete der Chaussee und dem Auto zu.

Auf dem Wege dahin kam ihnen Alter entgegen. Der kleine Herr, dessen Gesicht sonst nur Wohlwollen und Lebensfreude zu sein schien, zeigte eine ernste Miene. Er streckte Thomas die Hand hin, und da er ihm die seine nicht geben konnte, legte er sie auf die Schulter des jungen Menschen und sah ihm in die Augen.

„Lieber junger Freund, lassen Sie mich Ihnen danken. Diese Tat wird Ihnen der Alter nicht vergessen.“

Besorgt schaute er dann auf das blutbespaltene Bein.

„Sie müssen sofort zu einem Arzt. Ich werde Sie nach Friedeburg fahren.“ Thomas wehrte ab.

„Es wird schon nicht so schlimm sein.“ Ein beherrschtes Zucken um den Mund sagte jedoch mehr als Worte, daß er unter Schmerzen litt.

Sie waren unterdessen bei dem Auto angelangt. Eva Alter sah am Grabenrand. Auch aus ihrem Gesicht war die fröhliche Sorglosigkeit verschwunden. Sie umfing Thomas mit einem lieben, zärtlichen Blick, der eine Blutwelle im Gesicht des jungen Mannes hervorrief. Mit einem verlegenen Lächeln erkundigte er sich:

„Wie geht's, gnädiges Fräulein? Was ist mit dem Bein?“

Noch immer umschmeichelte ihn der Blick Evas.

„Wie es mir geht, ist ziemlich gleichgültig. Wie es mir ergangen wäre, wenn Sie nicht durch diese heldenmütige Tat mich vor einem schlimmen Schicksal bewahrt hätten, daran denke ich. Darf ich Ihnen, Herr Thomas Burian, danken? Darf ich Ihnen meine Freundschaft antragen? Wollen Sie mir erlauben, Sie Freund zu nennen?“

Thomas streckte impulsiv der Fragerin seine Hand entgegen. Aber er hatte nicht mit seinem verletzten Bein gerechnet und wäre, seiner

Doch bevor wir weiterbauen, bevor wir uns in Zukunftsplänen ergehen, wollen wir nun doch nicht veräumen, das Fundament unseres Hauses auf seine Festigkeit zu prüfen.

Schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts bestanden an der solothurnischen Kantonschule drei verschiedene Studentenverbindungen, nämlich Sektionen der „Jofingia“, „Helvetia“ und des „Schweizerischen katholischen Studentenvereins“. Recht leicht verständlich ist es, daß bei nur 180 Schülern Reibereien und Reflexionen zwischen diesen rivalisierenden drei Verbindungen an der Tagesordnung waren. Doch ihre kämpferischen Herzen, ihr jugendlicher Mut veranlaßten 1883 die Regierung, alle drei Vereinigungen aufzuheben. Allein die Freude am studentischen Treiben hatte in den nach hohen Zielen strebenden Jünglingen schon recht tief Wurzeln geschlagen. Mit einer verbissenen Zähigkeit bestanden nun die Vereine im Geheimen weiter, und gerade dieser Umstand leitete die jungen Leute noch viel enger aneinander. Immerhin bedeutete es ein Ding der Unmöglichkeit, diese alten Vereine wieder ins Leben zurückzurufen, denn bei deren Suspendierung waren die Herren Studenten sogar in einen Schulstreik getreten!

So bedeuteten diese stets wieder auftauchenden Versuche nur eine schmerzliche Verzögerung einer neuen Bewegung, die einzig und allein in solothurnischem Boden entstanden war, und die keine Instruktionen von Bern oder Zürich importieren mußte. Eigener Geist und persönliche Ueberzeugung und Initiative veranlaßten ein kleines Trüppchen ringender Schüler zu Beginn des Wintersemesters 1884 auf 1885 einen selbstgegründeten Statutenentwurf der Professorenkonferenz einzureichen. Und über dieser Petition waltete ein glücklicher Stern. Endlich, am 7. November 1884 winkte der tapferen Schar, die offen und ehrlich für eine echt studentische Verbindung ihren eisernen Willen bekundet hatte, der längst schon verdiente Erfolg, indem der Regierungsrat endlich der Petition entsprach. 15 Schüler der oberen Klassen der Kantonschule traten mit zäher Ausdauer und bewundernswerter Charakterfestigkeit für den so hart erstrittenen Erfolg mit all ihrem jugendlichen Optimismus ein. Der stets äußerst reglementarischen dieser Jünglinge, die als erste seit dem Zusammenbruch von 1883, als wahre Studenten mit offenem Bistier für ihre ehrliche, von Herzen kommende Gesinnung kämpften, war es vergönnt, in zähem Ringen die neugegründete Wengia durch alle Widerwärtigkeiten und Hindernisse entschieden und zielbewußt hindurchzuführen. Nicht mit lauten schwulstigen Worten und nicht mit äußerem, zweifelhaften Heldentum haben diese Pioniere sich den höchsten Dank der nachfolgenden Wengianergenerationen gesichert. Fruchtbare Taten und Arbeit im Verborgenen waren es, welche die prächtige Saat dieser charakterfesten ersten Wengianer zu solch üppiger Blüte zu bringen vermochten!

Die grüne Mähe, das grün-rot-grüne Band bekunden die Zusammengehörigkeit der einzelnen Mitglieder nach außen. Allein den eigentlichen Gehalt der Verbindung, den tieferen Kern des Vereinswesens, bilden ganz bestimmte Gesetze, welchen schon die Gründer unverbrüchliche Treue geschworen haben, die ja auch den stets ruhenden Pol im Kommen und Gehen der Grünbemühten bedeuten, welche die Wengia durch manchen Sturm in sicherem geradem Kurs geleitet haben.

Blickt empor zu unserem seidnen Banner, das Euch zu verstehen gibt, weshalb wir Couleurstudenten, und ausgerechnet Wengianer geworden sind! Deutlich und weithin sichtbar leuchtet Patria auf unserer Fahne. Dem Vaterland gelte als erstes, höchstes Ziel unsere Betrachtung! Nichts phrasenhaftes soll den Worten anhaften, wenn ich mit fester Ueberzeugung behaupte, daß jeder ehrliche Wengianer sich spontan für seine Heimat begeistert, und sich auch stets im Kampfe zur Erhaltung der nationalen Freiheit seiner selbstverständlichen Pflichten bewußt sein wird! Wir Grün-Rot-Grünen sind weder Kriegsgurgeln noch sonst begeistert von einem sogenannten Heldentum, wie es jenseits unserer Nordgrenze

als höchst erstrebenswertes Ziel verkündet wird. Aber für die Unabhängigkeit, den Fortbestand des Vaterlandes werden wir uns bis zuletzt mit äußerster Begeisterung, Entschlossenheit und Kraft einsetzen, eingedenk der heroischen Geschichte unserer Ahnen, befeelt von festestem Glauben an eine einige, starke Heimat. Besonders wir Jungen stehen fest auf dem Boden des reinsten Patriotismus, und die Liebe zur Heimat bildet wiederum die Ursache, daß sich kein Wengianer politischen Fragen, die unser Land betreffen, entziehen möchte! Denn wahre Vaterlandsbegeisterung muß sich logischerweise untrennbar mit einer bestimmten politischen Ueberzeugung verknüpfen. Doch alle Fragen auf dem Gebiete der Politik erfordern eine bestimmte Vorkenntnis. Und diese Aufklärung, die uns leider in keiner Schulstube zuteil werden darf, suchen wir in lehrreichen Vorträgen oder Diskussionen in der Wengia zu erwerben. So werden wir doch allmählich in die Politik eingeführt, gewinnen auch einiges Verständnis für wichtige Gesetze, von weittragender Bedeutung, die wir früher, bevor uns dieses Licht entfaltete, mit größter Interesslosigkeit übergegangen haben. Und welche unübersehbarer Schaden für das Vaterland kann doch gerade durch diese Unterlassungssünde entstehen! Warten nicht verantwortungslos, demagogische Hezer internationalistischer und fascistischer Richtung mit geöffneten Armen auf den jungen, in Politik noch unerfahrenen Akademiker um ihn mit leeren Phrasen, mit sinnverwirrenden Schlagworten in ein Netz zu spinnen, das fest hält, was einmal eingesponnen ist. Wie dankbar muß man bei solchen Verführungen der Verbindung gegenüber sein, daß man doch wenigstens über die Grundzüge der Bundesverfassung, und über die verlockenden Programme der verschiedenen Parteien einigermaßen orientiert ist! So wird der Wengianer allmählich, besonders aber im Wintersemester zu einem leidlichen Staatsbürger erzogen, der, wenn er einst seine Aktivrechte ausüben darf, sich auch selbst ein Urteil zu bilden vermag.

Oft hört man von Uneingeweihten, daß unsere zweite Devise, „Scientia“, als Stiefkind behandelt werde. Diesem Einwand widerspricht ja schon unser Zweckparagraf, der die Förderung des wissenschaftlichen Strebens als Hauptpunkt ansührt. Es mag ja sein, daß in früheren Zeiten die wissenschaftliche Kost wohl etwa zurücktreten mußte, um der Geselligkeit mehr Raum zu gewähren. Doch die Zeiten haben sich gehörig geändert. Gerade die Pflege der geistigen Arbeit der einzelnen Mitglieder hat sich heute zum eigentlichen Zweck der Verbindung herausgeschält.

Was wird denn eigentlich Positives in den Sitzungen geleistet? lautet eine Frage, die uns gar oft entgegengehalten wird. Jedes Mitglied wird verpflichtet, während seiner Anwesenheit mindestens einen selbstverfertigten Vortrag im Kreise der Kommilitonen zu halten. Diskussionen, politische Wochenansichten und das Protokoll der vorhergehenden Sitzungen wechseln in hunderter Reihenfolge ab. Dabei müssen die Mitglieder peinliche Sorgfalt in der Abfassung ihrer Arbeiten walten lassen. Während jeder Sitzung, die stets ununterbrochen 1-2 Stunden dauert, darf nur schriftlich gesprochen werden, und muß unbedingt straffe Disziplin herrschen.

Hört der geneigte Leser ferner noch, daß beim Burschengehen 56 Studentenlieder, Bundesverfassung, Schweizer- und Vereinsgeschichte, Biercomment usw. von den gestrengen Examinatoren verlangt werden, so wird bei dem einen oder andern Bürger das vorzeitig gefasste Urteil über Studenten, die man ja nur so vom Hörensagen kennt, doch hoffentlich etwas geändert. Denn wahre Wengianer haben mit den Schauergerüchten der stets „saisenden“ und „saulsenden“ Studenten ganz und gar nichts Identisches. Auch findet heute der sogenannte „Bierhengst“ von anno dagumal höchstens noch in Grimm's Märchenbüchern ein Plätzchen. In Kreisen der Wengia ist er längst schon ausgestorben, oder hat überhaupt nie existiert!

Daß natürlich neben all dem Ernst der wissenschaftlichen Tätigkeit auch unser dritter

Grundsatz, die Freundschaft nicht zu kurz kommen darf, ist ja ganz selbstverständlich. In dem trauten „Chic“, beim munteren Treiben am Bierisch, noch mehr aber auf herrlichen Wanderungen in unserer engeren Heimat, öffnen sich die jungen, überschäumenden Herzen. Sie suchen Verständnis beim Couleurstudenten zu erwecken; und wie oft springt bei ehrlicher, offener Aussprache ein Fünkeln der Sympathie von der Tiefe der einen Seele hinüber in das, für alles Schöne und Edle begeisterungsfähige Gemüt des Kommilitonen. Ein gegenseitiges Verstehen beginnt sich allmählich anzubahnen, und das Flämmchen wächst und lodert hell auf, als reine Flamme einer echten, ursprünglichen Freundschaft, die einzig das Herz und die Seele des Freundes gelten läßt und niemals durch kleinliche Vorteile, materieller Art, geblendet werden kann.

50 Jahre Wengia

Die Kantonschulverbindung „Wengia“ feiert Samstag, Sonntag und Montag ihr 50-jähriges Jubiläum. Zu diesem frohen Ereignis werden von nah und fern ältere und jüngere Semester nach Solothurn kommen, um der Wengia ihre Treue und Verbundenheit zu bekunden. In schöner gleichmäßiger Entwicklung ist die Wengia in dem ersten Halbhundert ihres Bestandes zu einer stattlichen Vereinigung angewachsen; je und je sind ungezählte angehende Akademiker der Mittelschulverbindung beigetreten, die den Namen eines ehrenwerten solothurnischen Staatsmannes führt und sich die grün-rot-grünen Farben beigelegt hat. In den Devisen: Vaterland, Freundschaft und Wissenschaft kommen die Ziele der Wengia zum Ausdruck. Auf vaterländischem Boden stehend will die Wengia ihre Mitglieder zu einem Lebensbund vereinigen und in der Pflege der Wissenschaft die Schule wirksam unterstützen. Die Entwicklung zur Persönlichkeit wird hauptsächlich im staatsbürgerlichen Unterricht erstrebt, der die Mitglieder zu echter demokratischer Gesinnung erzieht und ihnen politische Reife verleihen soll. Der große und schöne Erfolg der Wengia in dieser Richtung zeigt sich darin, daß viele bedeutende Staatsmänner und Politiker unseres und anderer Kantone Mitglieder der Wengia waren und sind. Die Wengia erfüllt damit eine Aufgabe, welche ihr eine höhere Lebensberechtigung gibt. Denn gerade bei unserem heutigen staatsrechtlichen Aufbau kommt der Schulung der angehenden Staatsbürger im politischen Denken und der Weckung des Interesses an öffentlichen Fragen eine fundamentale Bedeutung zu. Wenn die Wengia ihren Mitgliedern weltanschaulich auch volle Freiheit läßt, so ist sie doch stets tatkräftig für die freisinnige Sache eingetreten, wofür ihr der wärmste Dank gebührt. Ungezählte Male sind die Grünbemühten an unseren Anlässen mitmarschiert und ihre Mitwirkung an den Staatsbürgerkursen und den freisinnigen Familienabenden hat diesen Anlässen jeweils eine besondere Note verliehen. Heute ist die Wengia aus dem gesellschaftlichen Leben unserer Stadt nicht mehr wegzudenken. Ihre Traditionsverbundenheit und Verwurzelung in Volk und Heimat sichern ihr die Achtung und Wertschätzung weitester Kreise und ihre erzieherischen Bestrebungen das Wohlwollen von Schule und Behörden. Wir wünschen der Wengia an ihrem 50. Stiftungsfeste, daß sie sich weiterhin in gleich erfreulicher Weise entwickeln möge und daß sie auch im zweiten Halbhundert ihre höhere Aufgabe in der Heranbildung ihrer Aktiven zu vollwertigen Gliedern unseres Staates erblickt!

Burschen heraus!

Burschen heraus! Laßt es schallen von Haus zu Haus! Wenn der Lerche Silberflügel grüßt des Maien ersten Tag, dann heraus, und fragt nicht viel, frisch mit Lied und Lautenspiel! Burschen heraus!

Burschen heraus! Laßt es schallen von Haus zu Haus! Ruft um Hilfe die Poesei gegen Jopf und Bierisch, noch mehr aber auf herrlichen Wanderungen in unserer engeren Heimat, öffnen sich die jungen, überschäumenden Herzen. Sie suchen Verständnis beim Couleurstudenten zu erwecken; und wie oft springt bei ehrlicher, offener Aussprache ein Fünkeln der Sympathie von der Tiefe der einen Seele hinüber in das, für alles Schöne und Edle begeisterungsfähige Gemüt des Kommilitonen. Ein gegenseitiges Verstehen beginnt sich allmählich anzubahnen, und das Flämmchen wächst und lodert hell auf, als reine Flamme einer echten, ursprünglichen Freundschaft, die einzig das Herz und die Seele des Freundes gelten läßt und niemals durch kleinliche Vorteile, materieller Art, geblendet werden kann.

Burschen heraus! Laßt es schallen von Haus zu Haus! Wenn es gilt fürs Vaterland, treu die Klinge dann zur Hand, und heraus mit mut'gem Sang, wär es auch zum letzten Gang! Burschen heraus!

Zweck der „Wengia“

Zweck der „Wengia“ ist, das wissenschaftliche Streben der an der Kantonschule Solothurn studierenden Jünglinge zu fördern. Sie soll ihre Mitglieder durch das Band der Freundschaft in freiem, vollstimmlichen Geiste zu vereinigen suchen und dieselben befähigen, einst als würdige Söhne dem Vaterland an die Seite zu treten um sein Wohl und seine Unabhängigkeit nicht nur zu erhalten, sondern auch zu fördern.

Die Marschrouten:

Marschroute für den Fackelzug der „Wengia“ am Samstag den 31. Juni, zirka 9 1/2 Uhr.

Kantonschulhof, Zeughausplatz, Kronengasse, Kreuzader, Hofmarkt, Borstadt, Wengibrücke, Stalden, Hauptgasse, Kronenplatz (Kontramarsch), Gurzelgasse, Belfort, Ringstraße, Konzertsaal. — Zusammenwerfen der Fackeln auf der Nordseite der Automobilkontrolle.

Marschroute für den Festzug am Sonntag, mittags 12 Uhr:

Friedhofplatz, Friedhofgasse, Gurzelgasse, Hauptgasse, Kronenplatz, Bahnhofstraße, Dornacherstraße, Borstadt, Wengibrücke, Unterer Stalden, Hauptgasse, Marktplatz, Gurzelgasse, Belfort, Reformierte Kirche.

Stadt Solothurn

Restaurant Touring: Wie wir vernehmen ist es Herrn Bertsch gelungen die weltbekannte Kapelle M. Alexandroff für ein monatliches Gastspiel zu verpflichten. Die Kritik verschiedener Großstädte ist dieser Kapelle derart günstig, daß ein Besuch dieses russischen Ensembles jedem Gaste zum Genuß werden wird. Musikfreunden besonders zu empfehlen.

Kino

Ich habe ein goldiges Mädel gesehen!

Heidelbergsfilme waren beim Filmfreund, beim großen Publikum von jeher beliebt. Es ist die Fröhllichkeit, die Studentenromantik und die bekannten melodienreichen Trinklieder, die immer Stimmung schaffen, die mitreißend. Beim dieswöchentlichen Film im Palace wurde all das Gute, Erfolgversprechende der bisherigen Heidelbergsfilme verwendet. Nicht verwunderlich ist es, daß damit ein Film geschaffen wurde, der wahrhaftig Gutes, Schönes bietet und das Solothurner Publikum, vom ersten bis zum letzten hochbefriedigt. Ausschlaggebend für den Erfolg sind aber nicht nur die oben erwähnten Momente. Da ist vor allem noch eine sinnvolle, schöne Handlung und das Spiel der Darsteller das nahezu als vollkommen bezeichnet werden darf. Alle diese Vorzüge, die man allerdings beim guten Film voraussetzen muß, sichern diesem Afsa-Tonfilm allerorts den guten Erfolg.

Reichhaltig, gutgewählte Einlagen erhöhen den Wert des Programms, das zweieinhalb Stunden wirklich gute Unterhaltung bietet.

Stützen herab, umgestülpten, wenn ihn nicht die Freunde rechtzeitig aufgefangen hätten.

Dadurch wurde die Aufmerksamkeit Alters, dessen Blick wohlwollend abwechselnd auf seiner Tochter und deren Ketter geruht hatte, wieder auf das verletzte Bein gelenkt.

„Kinder, sprecht euch später aus. Jetzt müssen wir das Bein unseres jungen Freundes von einem Arzt untersuchen lassen. Zum Glück ist Friedeberg nicht weit. Ich werde unseren Verwandten zunächst dorthin transportieren und hole dich dann ab, Eva. Und Sie beide, meine Herren, — er wandte sich Fritz und Robert zu —, darf ich wohl bitten, in dessen meiner Tochter Gesellschaft zu leisten?“

Die Freunde bemühten sich eiligst, ihre Zustimmung zu versichern. Und dann zog der Wagen an.

In Friedeberg suchte der kugelrunde Sanitätsrat Doktor Tammer eifrig in einem ärztlichen Handbuch nach einem Mittel gegen die Gicht. Er ließ sich nicht von dem Buschmann-Bauer jenseits des Schreibtisches stören, der die Lektüre des Herrn Sanitätsrats mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgte. Gerade hatte er das Stichwort Gicht gefunden, da schellte die Klingelode.

„Deffnen!“ brummte der Sanitätsrat den Buschmann an.

Und ächzend bückte sich der alte Bauer zum zweiten Male zu seinen klöbigen Schuhen hinab, um zu öffnen.

Da schellte es zum zweiten Male. „Deffnen, sage ich!“ trompetete asthmatisch der Herr Sanitätsrat.

„Sawull, Herr Rat“ dienernte der Bauer und zog beschleunigt die Sentel aus den Deffen und den rechten Schuh vom Fuß. Dabei verlor er das Gleichgewicht und setzte sich auf den sanitätsrätlichen Fußboden.

Durch das Gepolter wurde der kleine Herr hinter dem Schreibtische aufgeschreckt. Er sah den Buschmann-Bauer hilflos auf dem Fußboden sitzen und kam wie eine Kanonenkugel hinter dem Tisch hervorgeschossen.

„Mensch, was machen Sie denn hier? Warum ziehen Sie sich die Schuhe aus? Glauben Sie, es macht mir Spaß, Ihre gichtigen Knochen zweimal zu sehen? Saufen Sie nicht so viel, dann brauchen Sie den Doktor nicht. Die Tür sollen Sie öffnen.“

Da schellte die Glocke zum dritten Male. Der Herr Sanitätsrat ging nun selbst zur

Flurtür und schleuderte den beiden Partenden in Erinnerung an den Bauer im Zimmer die Begrüßung „Saudummer Bauernlummel!“ entgegen.

„Wie bitte?“ fragte Alter.

„Was wünschen Sie?“ fuhr der ergrimmete Doktor nun Alter und Thomas an.

Alter ob dieser Begrüßung einigermaßen erstaunt, setzte dem kleinen Herrn auseinander, daß sein junger Freund von einem Bullen arg am Bein verletzt worden sei, und daß man ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen wolle. Dann nannte er seinen Namen.

„Woher sind Sie denn?“ erkundigte sich Doktor Tammer gelassen, ohne dem Bein des verletzten Thomas auch nur einen Blick zu gönnen.

Kun geriet aber Alter allmählich in Wut. „Herr, sind Sie Arzt oder Staatsanwalt? Wir sind nicht hierhergekommen, damit wir erst stundenlang vor Ihrer Tür stehen und dann Ihnen Rede und Antwort stehen über unsere Herkunft. Wir suchen den Arzt.“

Durch den Türspalt lugte erstaunt das Gesicht des Buschmann-Bauers, der nicht begreifen konnte, daß außer dem Herrn Sanitätsrat

auch noch andere Leute grob werden konnten. Das hatte wohl zunächst auch nicht der dicke, kleine Arzt vermutet, der anfangs ein ganz erstauntes Gesicht schnitt, dann erinnernd anscheinend den Anschnauzer genöß, um schließlich schmunzelnd festzustellen: „Endlich einmal ein vernünftiges Wort!“

Er öffnete, gar nicht einmal von dem ärgerlichen Ton Alters beleidigt, die Tür zum Sprechzimmer und bedeutete den beiden, einzutreten. Dann, nachdem er den Bauer angewiesen hatte, im Vorzimmer zu warten, ließ er sich den Hergang des Unfalls erzählen. Er untersuchte die Wunde, reinigte sie von Schmutz und Strumpffasern und drückte dann mit seinen fleischigen Fingern an den Wundrändern, indem er ab und zu lauernd in das Gesicht des jungen Thomas sah.

„Müssen wir nähen, junger Mann“, brummte er dann. „Ein übler Stoß von dem Bullen. Wollen Sie betäubt werden?“

Tapfer schüttelte Thomas den Kopf. „Also hinauf auf den Operationsstuhl“. Tammer zog sich seine Hausjoppe aus und klempte die Hembärmel auf. Dann band er eine Gummischürze um und stützte daruflos.